

Urbane Bienen

Sie fühlen sich in der Stadt meist wohler als auf dem Land, das Angebot ist hier einfach größer. Weil es mit urbanen Lebensräumen allein auf Dauer nicht getan ist, sollen die Insekten aber auch in Wäldern und auf Feldern wieder bessere Ansiedlungsmöglichkeiten bekommen



Artenreiche Blühstreifen an Feldrändern bieten Insekten und anderen kleinen Lebewesen Nahrung wie Rückzugsmöglichkeiten
 Foto: Alamy/ Zoonar/ mauritius images

Von **Kristina Simons**

Ohne Bienen wären wir um viele Obst- und Gemüsesorten ärmer. Apfel, Erdbeeren und Kirschen, Gurken, Kürbisse und Tomaten würden zur Bückware. Denn 75 Prozent aller Kultur- und Nutzpflanzen sind bei der Vermehrung darauf angewiesen, dass Bienen sie bestäuben. Sie sorgen also nicht nur für den Honig auf unserem Frühstücksbrot, sondern auch für Artenvielfalt und den Erhalt unseres Ökosystems. Umso schlimmer ist es, dass schon seit vielen Jahren weltweit viele Bienenpopulationen sterben: aufgrund von Krankheiten und Parasiten, Pestizidbelastung und Monokulturen in der Landwirtschaft. Genau deshalb sind inzwischen Städte mit ihrem ganzjährigen Pflanzenreichtum in Kleingärten, Parks, urbanen Grünanlagen und Balkonkästen ein wichtiger Rückzugsort für Bienen. Den Artenreichtum, den wir hier heute haben, sucht man auf dem Land vergeblich.

Um ökologische Bienenhaltung in der Stadt geht es dem Verein Stadtbienen. Er bietet in mehr als 30 Städten Imkerkurse an und hat die kompakte Behau-

sung Bienenbox entwickelt. Sie ermöglicht artgerechte Haltung auf Hausdächern, am Balkon oder im Garten. Die Idee dazu kam Vereinsgründer Johannes Weber, nachdem er mit seinen rund 50.000 Bienen den Dachgarten seines Nachbarhauses verlassen musste und ein neues Zuhause für sie suchte. „Die damals vorhandenen Beuten, also Bienenbehaltungen, entsprachen nicht meinen Ansprüchen an ökologisches Imkern“, sagt Weber. „Also habe ich selbst eine Bienenbox konstruiert.“

Im Jahr 2012 war das. Weber bekam ein Stipendium, gründete den Verein Stadtbienen und beauftragte die Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung (BWB) mit der ersten Kleinserie. Mit 70 Bienenboxen ging es los. Nach einer erfolgreichen Crowdfunding-Kampagne hatte der Verein das Geld für die Serienproduktion zusammen. „Inzwischen baut die Tischlerei der BWB im Jahr 500 Bienenboxen“, berichtet Benjamin Geron, Regionalleiter Süd-Südwest der BWB. Im Jahr 2022 sollen es 550, im Jahr 2023 dann schon 600 Stück sein. Inzwischen vertreibt die BWB die Boxen auch

Ökologisches Imkern bezieht sich beim Verein Stadtbienen sowohl auf die Art der Bienenhaltung als auch auf die Bienenbox selbst. Darin überwintern die Völker auf ihrem eigenen Honig und nicht auf Zucker. Geerntet wird deshalb nur der überschüssige Honig. „Außerdem arbeiten wir mit dem natürlichen Schwarmtrieb – etwas, das die konventionelle Imkerei gerade vermeiden will, denn dabei gehen immer Bienen und Honigertrag verloren“, so Weber. Die Bienenbox selbst ist ökologisch, weil sie zum einen aus Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft besteht und nicht, wie viele andere, aus Styropor oder Kunststoff. „Zum anderen arbeiten wir mit Naturwaben und nicht mit künstlich hergestellten. Dafür werden spezielle Schiffsrumpfleisten in den Rähmchen vormontiert. Auf diesen Naturwaben entwickelt sich das Brutnest als geschlossene Einheit.“ In der konventionellen Imkerei wird hingegen aufgrund eines Baukastensystems der Brutraum mehrfach geteilt. Für die Bienen bedeutet das Stress pur. Der Deckel der Bienenbox ist zudem hinterlüftet. Dadurch gibt die Box ein-

Weltbientag: über den 20. Mai hinaus

Die Bedeutung von Bienen als Bestäuber für Biodiversität und Ernährungssicherheit ist elementar für die Menschheit. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat den **20. Mai** als **World Bee Day** ausgerufen, um darauf hinzuweisen. Denn Bienen brauchen dringend Schutz, ihre Population geht weltweit zurück.

Der 20. Mai erinnert an **Anton Janscha**, der 1734 an diesem Tag geboren wurde. Als Hofimkermeister hat er unter anderem die erste moderne Imkerschule geleitet und zahlreiche Bücher über Bienen und Imkerei verfasst. Rund um den Weltbientag gibt es normalerweise auch viele lokale **Einzelveranstaltungen**. Im Jahr 2021 können sie aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht oder nur eingeschränkt stattfinden, einige wurden **auf den Herbst verschoben**.

dringende Feuchtigkeit wieder ab und behält die Wärme im Innern. So verringert sich die Gefahr, dass sich Schimmel bildet.

Inzwischen siedelt der Stadtbienen-Verein zusammen mit mehreren Kooperationspartnern auch wieder wilde Honigbienen in ihrem natürlichen Habitat Wald an. „Millionen Jahre lebten Honigbienen dort völlig unabhängig“, sagt Weber. Doch durch züchterische Maßnahmen habe sich in den letzten Jahrzehnten eine Abhängigkeit von Imker*innen entwickelt, wilde Honigbienenvölker gebe es kaum noch. „Be(e) Independent“ heißt das Projekt, bei dem in zwei Brandenburger Waldgebieten Nisthöhlen in lebenden Bäumen geschaffen werden. Haben sich die Bienen dort angesiedelt, werden über Monitoringsysteme Daten für die weitere Erforschung von wild lebenden Honigbienen in Deutschland gesammelt.

Doch auch landwirtschaftlich genutzte Flächen sollen wieder bienenfreundlich werden. Vor etwa drei Jahren hat der Landesbetrieb Berliner Stadtgüter das Projekt „Mitschwärmen“ ins Leben gerufen, um vielfältige Lebensräume für Bienen

und andere Bestäuber zu schaffen. „Der Rückgang von geeigneten Lebensräumen für zahlreiche Tiere durch das menschliche Zutun ist insbesondere im Berliner Umland ein großes Problem“, sagt Britta Ehlert, die bei den Stadtgütern Nord den Bereich Pflanzenbau koordiniert. „An unseren Feldrändern le-

Landwirtschaftliche Flächen sollen bienenfreundlich werden

gen wir artenreiche Blühstreifen an, damit Insekten und andere kleine Lebewesen hier Nahrung und Rückzugsmöglichkeiten finden“, erläutert sie. Nördlich von Berlin, in Stolpe, Schönerlinde und Mühlenbeck, sind bereits auf einer Fläche von mehr als 100.000 Quadratmetern bienengerechte Blühflächen entstanden. Hier wächst nun eine Mischung aus Felderbeere, Lupine, Sommerweide, Phacelia, Sonnenblume, Inkanatkle und anderen insektenfreundlichen Wildkräutern.

#machsnachhaltig Weltretten fängt im eigenen Garten an. 

Nachhaltigkeit, Klima- und Artenschutz: Themen, die uns am Herzen liegen und uns alle beschäftigen. Doch wie können wir diese im eigenen Garten, auf dem Balkon oder der Terrasse umsetzen? In unserer innovativen Buchreihe #machsnachhaltig widmen wir uns den Trendthemen für das Gärtnern der Zukunft.

Mehr über #machsnachhaltig





Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder unter www.ulmer.de

ISBN 978-3-8186-1227-6 | € 14,00

Bienenfreundlich genießen!

Bee Bassac
 CÔTES THONGUE

MEHR ARTENREICHE BEGRÜNUNG IM WEINBERG!

Jetzt Probierpaket bestellen!
www.vinoc.de

www.certifiedbeefriendly.org

TEL +49 7774 93 13 93 • SERVICE@VINOC.DE • WWW.VINOC.DE DE-ÖKO-001

Kein Honigschlecken

Intensive Landwirtschaft mit Monokulturen, Flurbereinigung und synthetischen Pflanzenschutzmitteln bedrohen die heimische Artenvielfalt. Höchste Zeit für effektive Schutzmaßnahmen

Von **Cordula Rode**

War sie früher das Symboltier für Fleiß und Zielstrebigkeit, ist die Biene in den letzten Jahren Sinnbild für etwas weit weniger Positives geworden – das Insektensterben. Kein anderes Insekt ist so eng mit dem Leben des Menschen verbunden wie die Biene. Und so war sie es auch, die die ersten unübersehbaren Warnsignale sendete.

„2008 starben mehr als zehntausend Bienenvölker im Rheinland an dem Insektengift Clothianidin“, erklärt Melanie von Orlow. Die Biologin und Biochemikerin leitet den Hymenopterenstudie des Nabu Berlin. Und das war nur der Anfang: „Die Verluste der Honigbienen fielen natürlich sofort auf, weil die Imker*innen Alarm schlugen. Dass die Population der Wildbienen ebenso betroffen war, rückte erst später ins Bewusstsein der Öffentlichkeit.“ Die Krefelder Studie, die 2017 veröffentlicht wurde, wertete die Entwicklung der Insektenbestände von 1986 bis 2016 aus und zeigte erschre-

ckende Ergebnisse: Der Bestand der Fluginsekten nahm in dieser Zeitspanne um rund 80 Prozent ab. „Das ist ein multikausales Problem“, so Melanie von Orlow. „Der Lebensraum der Insekten ist im Laufe der Jahre immer kleiner geworden, und die Landwirtschaft mit ihren von Wildpflanzen bereinigten Flächen und dem wachsenden Einsatz von Chemikalien hat den größten Anteil an dieser Entwicklung.“

Längst ist das Problem auch in der Politik angekommen. Anfang des Jahres beschloss das Bundeskabinett auf Vorschlag von Bundesumweltministerin Svenja Schulze das „Aktionsprogramm Insektenschutz“. Die Rettung von Biotopen, die strengere Regelung von Pestizideinsätzen und die Eindämmung der Lichtverschmutzung sind wesentliche Punkte des Programms. Für Widerstand der Landwirt*innen hat die Expertin des Nabu Verständnis: „Da müssen deutlich bessere finanzielle Ausgleiche geschaffen werden“ – und ist sich sicher: „Im Endeffekt hat es



Kürzlich beschloss der BUND das Aktionsprogramm Insektenschutz Foto: Hans Bleh mauritius/Images

Bienen helfen

Für Hobbygärtner gilt das Gleiche wie für die Landwirtschaft: **Keine Pestizide!** Es gibt genügend umwelt- und tierfreundliche Alternativen. Der Anbau bienenfreundlicher heimischer **Blüh- und Wildpflanzen** im Garten oder auf dem Balkon bietet Nahrungsquellen für Bienen und andere Insekten. Wer **Biolebensmittel** kauft, unterstützt die Bemühungen der Biolandwirt*innen für den Erhalt der Artenvielfalt. Aber: Nicht jedes Bioprodukt aus dem Supermarkt erfüllt diese Voraussetzungen. Wichtig ist es, **regionale Landwirt*innen** zu unterstützen und deren **saisonale Produkte** zu kaufen. Für die

intensive Bewässerung der Bioerdbeere zum Beispiel, die im Winter aus Spanien kommt, zahlt die Landschaft dort einen hohen Preis: Die intensive Bewässerung bei der Produktion zerstört durch das daraus folgende Absinken des Grundwasserpegels die Lebensräume vieler Tierarten. Wildbienen, die im Gegensatz zu den Honigbienen keine Staaten bilden, brauchen **Nistplätze**. Nicht jedes „Insektenhotel“, das im Handel angeboten wird, erfüllt dabei die Bedürfnisse der erwarteten Gäste. Nabu und BUND geben auf ihren Webseiten Tipps. Mehr Infos stehen auch hier: www.wildbienenhilfen.de

der Verbraucher in der Hand.“ Der Kauf biologisch erzeugter Lebensmittel aus der Region sei der effektivste Weg, die Entwicklung zu stoppen.

Albrecht Pausch betreibt gemeinsam mit seiner Frau seit 1996 einen Bienenhof in Bayern. Auch er hat im Laufe der Jahre die Bedrohung der Bienenbestände hautnah miterlebt. Und auch er weiß um die Probleme der wildlebenden Verwandten

seiner Bienen: „Die Wildbienen haben keine Lobby – sie leiden still.“ Aber das Thema Bienen-schutz hat für den Sprecher des Bundesfachausschusses Imkerei des Verbandes Bioland noch eine andere Facette: „Bioland hat als erster Verband verbindliche Richtlinien für das Tierwohl speziell für Bienen aufgestellt.“ Gibt es solche Regelungen sonst nur für Wirbeltiere, regelt der neue Leitfadens nun auch den verant-

wortungsbewussten Umgang mit Honigbienen. „Tiere dürfen niemals auf ihren Nutzen reduziert werden“, so Albrecht Pausch. Diese Achtung vor jedem Lebewesen kommt auf seinem Hof allen Insekten zugute: Die vielfältige Flora auf seinem Anwesen nutzt Honig- und Wildbienen und vielen anderen Insekten gleichermaßen.

Dass die biologische Vielfalt der Landschaft einen zentra-

len Stellenwert beim Erhalt der Artenvielfalt hat, ist allgemeiner Konsens der Expert*innen. Die Wiederherstellung dieser Vielfalt hat sich das Netzwerk Blühende Landschaft zum Ziel gesetzt. Das 2003 von einigen Organisationen aus Imkerei, Landwirtschaft und Naturschutz gegründete Netzwerk ist eine Initiative des Vereins Mellifera in Rosenfeld. Die Initiative hat zahlreiche namhafte Partner wie Demeter, Bioland, Ökoland und Nabu. Der Name ist dabei Programm: „Unser Ziel ist die blühende Landschaft, die auf die Bedürfnisse aller bestäubenden Insekten ausgerichtet ist“, erklärt Leon Wurtz, Agrarwissenschaftler und Biodiversitätsberater beim Netzwerk Blühende Landschaft. Für diese Mission nutzt die Vereinigung vielfältige Kanäle, von Forschungsprojekten über die Kooperation mit Unternehmen bis hin zur Beratung von Landwirt*innen.

Im Rahmen des Projektes „BienenBlütenReich“ legt die Organisation in Deutschland Lebensräume für blütenbesuchende Insekten an. „Gemeinsam planen wir die Flächen, unterstützen bei Bedarf mit Saatgut und begleiten bei der Öffentlichkeitsarbeit“, so Wurtz. Anfragen für die Anlage solcher Blühflächen kommen aus unterschiedlichen Bereichen: „Kommunen, Firmen, Bauhöfe, Landwirte, Privatpersonen – das Interesse aus nahezu allen Bereichen ist groß.“ Diese Nachfrage zeigt, dass die Bedeutung des Artenrückgangs im öffentlichen Bewusstsein ankommt.

www.bluehende-landschaft.de

FISKARS®

Blumen pflanzen, Bienen retten

100% Happiness

Ein **Geschenk für Bienen**

HappyBee-Box* sichern**

Wir sind Partner der Initiative

#beebetter

FRÜHJAHRSAKTION:
01. März bis 15. Juli 2021

Mehr Infos:
fiskars.de/happybee

* Prämien nur solange der Vorrat reicht.
** Die Teilnahmebedingungen sowie Informationen über die Verteilung der Prämien sind auf der Website fiskars.de/happybee enthalten. Sie unter: fiskars.de/happybee

Die mit den Bienen tanzt

Schockiert darüber, dass sie Bäume und Pflanzen gar nicht mehr bewusst wahrnimmt, ging Brigit Strawbridge Howard auf eine persönliche Entdeckungsreise. Ein Ergebnis davon ist ihr Buch über Bienen

Als Naturforscherin und Wildlife-Gärtnerin bezeichnet sich Brigit Strawbridge Howard in ihrem Buch „Dancing with Bees. Meine Reise zurück zur Natur“. Das war mal anders. Als die Britin eines Tages in ihren frühen Vierzigern feststellte, dass sie mehr über die Französische Revolution als über die heimischen Vögel, Bäume und Wildblumen wusste, sei sie schockiert gewesen.

Schockiert nicht etwa deshalb, weil sie die Namen von Bäumen oder Pflanzen nicht wusste: „Man muss, um etwas lieben und schätzen zu können, nicht unbedingt seinen Namen kennen. Erschüttert war ich vielmehr aus dem einfachen Grund, dass ich aufgehört hatte, sie überhaupt wahrzunehmen.“ Also beschloss sie, die Natur um sich herum besser kennenzulernen, wieder mehr Kontakt zur Natur zu kommen. Dabei entdeckte sie auch ihre Begeisterung für Bienen – von denen es auf unserem Planeten mindestens 20.000 verschiedene Arten gibt.

Das rätselhafte Bienensterben, über das Anfang der 2000er-Jahre vermehrt in den Medien berichtet wurde, habe sie dazu veranlasst, sich intensiver mit der Welt der Bienen auseinanderzusetzen. So leistet beispielsweise die in Nordamerika beheimatete sogenannte Kürbisbiene den Löwenanteil bei der Erzeugung der meisten kommerziell angebotenen Kürbisse. Und ohne eine planmäßige Honigbienenzucht würden die riesigen kalifornischen Mandelplantagen nicht funktionieren. „Als mir klar wurde, in welchem Aus-

maß die kommerzielle Bienenhaltung in Nordamerika betrieben wird, fing ich an, mir wirklich Sorgen zu machen – nicht nur um die Zukunft der Menschen, sondern um die der Bienen selbst.“ Denn für die Bienen bedeutet das oft Stress pur. „Im Jahr 2017 verfrachteten Wanderimker etwa 1,7 Millionen Honigbienenvölker nach Kalifornien oder transportierten sie innerhalb des Bundesstaats, wo sie über eine halbe Million Hektar

88 Milliarden Bienen werden über 1.500 Kilometer auf Lkw herangeschafft

Mandelplantagen bestäuben sollten. Diese Bienen kamen zu den 500.000 Kolonien dazu, die ohnehin schon in den Mandeltälern beheimatet waren.“ Allein der Mandelanbau sei darauf angewiesen, dass etwa 88 Milliarden Bienen auf Lastwagen aus ihren bis zu anderthalbtausend Kilometer entfernten Überwinterungsplätzen herangeschafft würden.

Mit ihrem Buch möchte Strawbridge Howard die Leser*innen nicht nur auf diese Problematik hinweisen, sondern vor allem mit auf eine Entdeckungsreise in die Welt der Bienen nehmen. Sie tut das auf eine sehr lebendige und persönliche Weise. Sehr ausführlich teilt sie zum Beispiel ihre Faszination darüber, wie Hummeln den Winter überstehen, eine Hummelkönigin in ein neues Jahr startet, ein Nest baut und Nektar nach Hause trägt, ihre Eier legt und

hegt. Oder über die Kuckucksbienen, die ihre Eier fern in fremde Nester legen. „Immerhin 80 der 270 in Großbritannien und Irland lebenden Solitärbienenarten machen das so.“ Auch Kuckuckshummeln seien bei der Aufzucht ihrer Jungen vollständig auf andere Hummeln angewiesen und hätten deshalb auch keinen eigenen Apparat zum Pollensammeln.

Ihr Mann Rob, ein Imker, den sie bei einer Tagung für ökologische Bienenhaltung kennengelernt hat, begleitet Strawbridge Howard bei ihren Entdeckungen und Reisen und bei ihren Bienenbeobachtungen im eigenen Garten. Gemeinsam kämpfen die beiden auch dafür, dass die natürlichen Habitate der Bienen unter Schutz gestellt und neue Lebensräume für sie geschaffen werden. Mit einem von recyceltem Pflanzenöl angetriebenen Doppeldeckerbus ist sie eine Zeit lang durch Großbritannien gereist und hat in Schulen und Gemeindezentren Einführungen in die Bienenkunde und das Bienensterben gegeben. Ihr Buch ist eine Fortsetzung davon.

Kristina Simons



Brigit Strawbridge Howard: „Dancing with Bees. Meine Reise zurück zur Natur.“ Aus dem Engl. Dirk Höfer. 368 Seiten, Löwenzahn Verlag, 22,90 Euro.

Wild und ungefährlich

Es braucht nicht viel, um Wildbienen Nahrung und Unterschlupf zu bieten. Ein Stückchen Garten oder auch der Balkon reichen

Von **Kristina Simons**

Buckelseidenbienen, Holzbiene, Waldschneckenbienen oder auch Hummeln – sie alle gehören zu den Wildbienen. Allein in Deutschland gibt es mehr als 550 verschiedene Arten. Die Sandsteppenbiene ist gerade mal vier Millimeter groß, andere Arten messen bis zu drei Zentimeter. Im Unterschied zu Honigbienen sind die meisten Wildbienen Einzelgänger – und heißen deshalb auch Solitär- oder Einsiedlerbienen.

Ursprünglich gab es hierzulande mal 585 Wildbienenarten, doch mehr als 30 davon sind bereits ausgestorben. Und knapp die Hälfte der Wildbienenarten ist gefährdet, warnt die Initiative „Deutschland summt! Wir tun was für Bienen“ der Stiftung für Mensch und Umwelt. „Die Gründe sind vielfältig. Die industrialisierte Hochleistungslandwirtschaft mit Düngemittel- und Pestizideinsatz, der Flächenfraß für Wohnraum und Mobilität, einwandernde Arten und klimatische Veränderungen machen es den Bienen schwer“, erläutert Stiftungskoordinator Dominik Jentsch. „Lebensraum und Futterquellen werden immer knapper.“

Wer einen Garten hat, kann Bienen ohne großen Aufwand ein Refugium bieten. Die ganze Fläche oder eine Ecke davon kann zum Lebensraum für unterschiedliche Bienenarten werden.



Die Mischung macht's: Von Frühjahr bis Herbst sollte möglichst immer etwas blühen
Foto: imageBROKER/mauritiu images

den. Selbst Balkon oder Terrasse lassen sich bienenfreundlich gestalten. Dafür nutzt man heimische Blütenpflanzen als nektar- und pollenreiche Nahrung. Die blühenden Zier- und Nahrungspflanzen brauchen wiederum Bienen, um sich zu vermehren. Eine Win-win-Situation: Wenn wir Bienen Nahrung und Unterschlupf bieten, sichern wir uns zugleich reichhaltige Ernten.

Von Frühjahr bis Herbst sollte möglichst immer etwas blühen. Wildkräuter wie Rosmarin oder Thymian, ungefüllte Blumen-sorten wie Akelei, Glockenblumen oder Schafgarbe sowie Wildgehölze wie Süßkirsche, Schlehe oder Wildrosen bieten sich besonders gut an. Auf der

Internetseite www.deutschland-summt.de unter Tipps & Tricks gibt es Listen mit bienenfreundlichen Kräutern und Pflanzen, an denen man sich gut orientieren kann.

Wichtig ist auch, ohne Chemie und synthetische Düngemittel zu gärtnern. Wildbienen freuen sich außerdem über kleine Stapel Totholz, Erd- oder Steinhäufen, einen Teich oder eine Trockenmauer. Auch wilde Ecken sind wie für sie gemacht, auch wenn sie manche Gartenfreund*innen womöglich erst mal Überwindung kosten.

Wildbienen brauchen außerdem Nistplätze und Nistmaterial. „Wichtig zu wissen ist, dass der Aktionsradius von Wildbi-

enen meist nur 70 bis 300 Meter beträgt“, sagt Jentsch. „Deshalb müssen die Futterpflanzen und die Nistmöglichkeiten der Wildbienen in direkter Nachbarschaft liegen.“ Dreißig Prozent der Wildbienenarten seien zudem oligolektisch. Das heißt: Sie sind Nahrungsspezialisten, also auf wenige oder nur eine Pflanzenart fokussiert. Auch deshalb starben viele Wildbienenarten aus: Verschwinden ihre Trachtpflanzen aus der Kulturlandschaft, finden sie keine Nahrung, selbst wenn andere Gewächse drumherum blühen.

Als Nisthilfen eignen sich hohle Stücke vom Schilf- oder Bambusrohr mit einem Innendurchmesser von 3 bis 9 Milli-

metern, die man zum Beispiel im Baumarkt bekommt. Sie werden hinter den Verdickungen (Knoten) abgesägt, sodass der Knoten einen natürlichen Abschluss bildet. Ist das hintere Ende offen, sollte man es mit Watte oder Ähnlichem verschließen. Vorne macht dann das Bienenweibchen die Niströhre dicht. Die Röhren sollten waagrecht beispielsweise in einem Regal oder in einer Konservendose neben- und übereinander gelegt werden. Auch abgelagertes, entrindetes Hartholz von Buche, Eiche oder Esche eignet sich gut als oberirdische Nisthilfe. Darin werden fünf bis zehn Zentimeter tiefe Gänge mit einem Durchmesser von zwei bis zehn Millimeter Durchmesser gebohrt. Die Löcher kommen in Längsrichtung, wo zuvor die Rinde war, und nicht ins Stirnholz. So vermeidet man Risse. Anschließend schmirgelt man die Oberfläche mit Sandpapier glatt. Oberirdische Nisthilfen werden am besten an einem sonnigen, regen- und windgeschützten Standort aufgestellt. Die Öffnung sollte nach Südost bis Südwest gerichtet sein und für die Bienen frei angefallen werden können.

Drei Viertel aller Wildbienen nisten jedoch in der Erde: in Sand, Löss oder Lehm. Manche Arten legen ihre Nester bis zu einem Meter unter der Erdoberfläche an. Ein Stück Naturboden, nicht umgegraben, gedüngt

oder eng bepflanzt, ist für erd-nistende Wildbienen ideal. Für Sandbienen etwa bietet sich ein Hochbeet an, das rund 40 bis 50 Zentimeter mit Sand gefüllt ist. Die Bienen können darin ihre wenige Zentimeter tiefe Brut-zelle als Hohlraum bauen.

Auch im Winter brauchen Wildbienen Rückzugsorte, lie-gengelassenes Laub zum Bei-spiel. Auch verblühte Stauden sollte man besser nicht zurück-

Win-win-Situation: Bienen bekommen Nahrung, wir gute Ernten

schneiden, sondern den Bienen als Schutz lassen. Bei den meisten Wildbienenarten überwin-tern nur die Ruhelarven oder Vorpuppen in ihren Brutkam-mern, nicht die erwachsenen In-sekten. „Viele legen ihre Eier zwi-schen Frühjahr und Sommer in vorhandene oder selbst gebohrte Löcher in Holzige Strukturen, in Stängel oder Steinrischen. Die Nachkommen überdauern eine Kälteperiode, bevor sie im Frühjahr als erwachsene Biene schlüpfen“, erläutert Jentsch. „Findet sie diese Schutzräume nicht, nützt ihr auch keine Blum-wiese im Sommer.“

www.wir-tun-was-fuer-bienen.de

Horrorfilm an einem Frühlingsmorgen

Homestory mit Exodus: Wie sich im Wohnzimmer unserer Autorin ein Bienenstaat teilte

Es war ein schöner Spätfrühlingsmorgen mit blauem Himmel und Sonne. Noch etwas verschlafen öffnete ich die Arbeitszimmertür und war schlagartig wach, weil ich mich einem Horrorfilm befand: Der Raum war durch Tausende Bienen verdunkelt, die sich an den Fensterscheiben und drumherum versammelt hatten – nicht etwa draußen, sondern drinnen. Ein geöffnetes Oberlicht hatte ihnen Einlass gewährt. Was machten die da? Was sollte ich machen? Sie bewegten sich langsam, eher träge, aber das hieß ja nichts. Würden sie mich angreifen? Wie sollte ich die wieder rauskriegen? Zitternd schlich ich zum Schreibtisch, nahm das Telefon aus der Aufladestation und floh im Zeitlupentempo rückwärts, die Insektenmassen im Blick. Tür zu, uff.

Bienen waren mir einigermaßen vertraut, seit mein Nachbar zwei Völker auf dem Balkon über mir hegte. Aber eben über mir! Nicht bei mir! Ich rief ihn an: „Heinz! Ich hatte ein Oberlicht offen, und jetzt sind deine Bienen bei mir! Es sind Millionen! Du musst sofort runterkommen und etwas machen!“

Heinz war jedoch gerade nicht zu Hause, wie er mir mitteilte, sondern auf Reisen. Er klang gespannt. Es sei gut möglich, dass es sich um seine Bienen handele. Alles sei normal, sagte er, vielleicht ein bisschen früh. Ein Bienenvolk teile sich üblicherweise alle zwei Jahre. „Normal? Die sind in meinem

Zimmer!“ Ja, sagte Heinz, da würden sie aber nicht lange bleiben. Sie verharren nur bei mir, bis die Späherinnen einen neuen Platz für alle gefunden hätten, danach würden die Bienen abrauschen. Er werde mir dennoch eine befreundete Imkerin vorbeischieken, die den Schwarm einfangen könne.

Damals bezweifelte ich, dass sich das Bienenproblem so einfach lösen ließe, aber wer imkernde Nachbarn hat, lernt immer dazu. Es ist tatsächlich so, dass der Bien sich nicht nur intern vermehrt, sondern auch extern. Ein gut genährtes, starkes Bienenvolk schickt einen Teil der Bewohnerinnen in die Welt. Von der aktuellen Königin durch Pheromone ausgelöst, bastelt der Bien zunächst sogenannte Weiselzellen. In normalen Zeiten wachsen darin Arbeitsbienen heran, jetzt Königinnen. Sie werden von den Ammen mit „Gelee Royal“, dem Superfood der Bienen, gefüttert. Ob der Nährstoff Königinnen produziert, ist nicht erwiesen, weil sich Insekten auch ohne den großen Nahrungsschub fortpflanzen können. Honigbienen züchten aber nach diesem Prinzip ihre starken neuen Königinnen heran, von denen nur eine übrig bleibt: Die Erstgeschlüpfte tötet ihre Konkurrentinnen. Gleichzeitig geht die alte Königin auf Diät, weil sie demnächst ausfliegen muss.

Am Ende verlässt die halbe Population den Bienenstock, folgt der alten Königin und lässt sich in einem Warteraum nieder – das kann ein Baum sein, aber auch ein Arbeitszimmer. Das Verhalten des Biens ist in solchen Momenten pragmatisch. Ohne neue Wohnung ist

er nicht auf Verteidigung geschaltet. Während Wächterinnen auf das Volk achten, untersuchen Späherinnen potenzielle neue Behausungen. Was sie gefunden haben, teilen sie den übrigen Bienen per Schwänzeltanz, Summen und Vibration mit. Ist der beste Ort gefunden, zieht der Schwarm um.

Das alles wusste ich an diesem Tag nicht, als ich schlortend auf die Imkerin wartete. Sie kam am Nachmittag mit einem Holzkasten und allerlei Gerätschaften und betrat furchtlos das Bienenzimmer. Es war jedoch zu spät: Der Schwarm war, wie prophezeit, ausgeflogen. Nur einige tote Bienen auf den Fensterbrettern zeugten davon, dass ich mir die Invasion nicht ausgedacht hatte.

Hätte die Imkerin den Schwarm eingefangen, wäre er übrigens in ihren Besitz übergegangen – so steht es seit 1900 im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB). In den Paragraphen 960 („Wilde Tiere“) bis 964 („Vermischung von Bienenschwärmen“) sind die Eigentumsrechte an herrenlosen Bienen geregelt. So heißt es in Paragraf 960 (3): „Ein gezähmtes Tier wird herrenlos, wenn es die Gewohnheit ablegt, an den ihm bestimmten Ort zurückzukehren“ – das traf auf die Bienen meines Nachbarn eindeutig zu. Nach Paragraf 961 („Eigentumsverlust bei Bienenschwärmen“) hätte Heinz den Schwarm „unverzüglich“ verfolgen müssen und dabei nach Paragraf 962 das Recht gehabt, fremde Grundstücke zu betreten. Dazu kam es bekanntermaßen nicht, und die Kurzzeitbewohnerinnen meines Arbeitszimmers sind vermutlich noch heute herrenlos.

Carola Rönneburg

GESTALTE DEINE ZUKUNFT

Nicht nur an **HEUTE**, sondern auch an **MORGEN** denken – und das zu **FAIREN PREISEN**. Unser **ÖKOSTROM** kommt zu **100% aus sauberen Energiequellen** und auch unser **ÖKOGAS** ist natürlich klimaneutral. **BETEILIGEN** Sie sich genossenschaftlich an unserem Unternehmen mit einer **BLÜHPATENSCHAFT** an unserer Wildblumenwiese und **HELFEN SIE** die Lebensräume unserer **BIENEN** und unsere **NATUR** zu schützen.

#bienensterbenverhindern

WERDEN SIE UNSER KUNDE

BEI VERTRAGSABSCHLUSS

30 €

SOFORTBONUS

RABATT-CODE: 1taz2021

ÖKOGAS

ÖKOSTROM

BETEILIGUNG



PROENGENO GmbH & Co. KG
Nendorper Str. 15, 26844 Jemgum
Tel.: 04902 91570 00, info@proengeno.de
www.proengeno.de

Staatsbesuch mit Kids

Alltagsphantasien anregen, Märchen variieren, ein leeres Haus erkunden, ökologische Zusammenhänge erfassen: Wie Schulen und Kindergärten sich dem Thema Biene widmen

Von Annika Hennebach

„Für Kinder ist das eine ganz eindrückliche Erfahrung, wenn da ein Bienenstand steht, der riecht und vielleicht noch warm ist. Das ist, als ob man ein leeres Haus betritt, und das ist ja auch total spannend. Und dann fühlt man mit dem Finger eine Wabe, die leicht bricht, kann etwas stüßen Honig kosten, und dabei spürt man dieses Leben, das darin stattfindet – und es ändert sich etwas. Es ändert sich die Sicht auf diese Tiere und somit auch die Beziehung zur Umwelt.“ Wenn Marco Elicser, Pädagoge bei proBiene aus Stuttgart, von seinen Erfahrungen mit „Biene zu Besuch“ aus Kitas und Grundschulen erzählt, dann riecht man förmlich den Wachs und hört das Summen der Bienen. Das ist das große Geheimnis oder die Chance, die in der Biene als Botschafterin für Umweltthemen in Kindergärten und Schulen steckt: Lernen mit allen Sinnen.

Kinder sind als forschendes Ich offener und neugieriger als Erwachsene, jetzt machen sie die prägenden Erfahrungen ihres Lebens und erleben sich selbst als wirksam und bedeutend, auch wenn es um die Möglichkeiten geht, zu einem nachhaltigen Leben beizutragen. „Besonders passend ist das Konzept der Alltagsfantasien in Kinder-

tageseinrichtungen. Kinder sind mitten im Erlernen der Metaphern und Symbole ihrer Gesellschaft. Die Kita kann ein Ort sein, an dem sie ihre Beziehung zur Umwelt entdecken und weiterentwickeln“, sagt Elicser. ProBiene, das Freie Institut für ökologische Bienenhaltung, arbeitet mit einem Methodenkoffer, der je nach Altersgruppe und Gruppengröße verschiedene Materialien, Ideen und Anleitungen enthält, aus denen sich Pädagog*innen das für sie Passende aussuchen können, um die Biene kennenzulernen.

Bei „Biene zu Besuch“ kommt Elicser für 90 Minuten in die Einrichtung und bringt den Kindern über einen ästhetischen und kreativen Ansatz das Leben der Biene näher, den imkerlichen Part übernimmt proBiene-Gründer Tobias Miltenberger. Da werden dann etwa Wachskerzen gerollt, es wird das umgeschriebene Märchen „Die Bienenkönigin“ vorgelesen oder ein Spiel gespielt, bei dem die Kinder die Rollen der Bienen in einem Bienenstock ausprobieren können – und so erfahren sie spielerisch, was eine Gruppe ausmachen kann. Die Kleinen lernen die Biene über die Methodenbroschüre „Das Bienenjahr mit Kindern gestalten“ und Ausmalbilder kennen. Mit den Größeren geht es auch mal in den Supermarkt für eine über-

geordnete ökologische Perspektive, welche Produkte es ohne die Biene gar nicht geben würde. „Wussten Sie zum Beispiel“, fragt Elicser, „dass manche Gummibärchen für den Glanz mit Bienenwachs überzogen werden?“ Abgerundet wird all das durch einen Besuch bei den Bienen selbst – oder mit dem Aufbau eines eigenen Bienenstandes auf dem Gelände der Einrichtung. „Denn die Bienen wirklich wahrzunehmen, ist am Ende immer elementar für die Erfahrung“, so der Bienenpädagoge.

Neben den Broschüren und Bildern von proBiene, dem Bienenkoffer von Deutschland summt! von der Stiftung Mensch und Umwelt, den es als Version für den Kindergarten und für die Schule gibt, und der etwa mit einer Schaukugel mit Bienenwabe, einem Schaukasten mit Bienenprodukten und Honigbienen, mit Lupen oder Blüten bestückt ist, gibt es zum Beispiel auch die „Biene und Bildung“-Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufen I und II der Aurelia Stiftung für den theoretischen Hintergrund. „Am schönsten ist es aber, zu den Bienen zu gehen und vor Ort dieses Fühlen und Schmecken und dieses Erleben zu haben. Fast überall findet sich dafür auch regional eine Imkerin oder ein Imker, die mit den Kindern an den Bienenstand geht“, sagt Elicser.

Der Verein Mellifera etwa bringt auch mit dem Programm „Bienen machen Schule“ Pädagog*innen und Imker*innen zusammen, die im Kindergarten oder Schullunterricht und anderen pädagogischen Einrichtungen sowie im Imkerverein Bildung mit Bienen machen.

Gerade jetzt im Mai fliegen die neuen Bienenvölker in ihre Beuten auf fünf Schulstandorten in Berlin, die von den „Stadt-bienen“ im Rahmen des Umweltbildungsprogramms „Kita- und Schulbienen“ betreut werden. Pädagog*innen haben Imkerkurse besucht und werden vor allem in der Anfangsphase im Umgang mit den Bienen noch von Imker*innen betreut. Und nach den Sommerferien starten dann die Bienen-AGs, in denen die Kinder Imkern und mit den Bienen wichtige ökologische Zusammenhänge lernen können. Projektleiterin Julia Eisenberg von Stadtbienen erklärt: „Das Programm ist so angelegt, dass wir die Kinder zu phänomenologischen Beobachtungen anleiten. So setzen sie sich mit ihrer Umwelt auseinander und finden Zugang zum Bienenkosmos, den sie jetzt neu entdecken, erforschen und somit immer besser verstehen. Das hat viel mit Wertschätzung und Achtsamkeit für die Natur zu tun – und das geht auch mitten in der Stadt.“

Aus vollen Hörnern

Met ist alles andere als ein Standardgetränk und dennoch legendär. Fragt sich bloß, warum

Dass auf dem Festivalgelände in Wacken, wo die Besucher:innen den Klängen metallischen Rocks frönen, Met in Strömen fließt, ist zu bezweifeln. Allerdings würde es herrlich ins Klischee von hartgesottene Rockern und Rockerbräuten passen, die sich Honigwein hinter die Binden gießen. Die Wahrheit ist wahrscheinlich nicht viel nüchterner, weil viel bierseliger. Denn das Gebräu aus Gerste und Hopfen fließt in Wacken reichlich, während die meisten Heavy-Metal-Fans das alkoholische Getränk aus Honig nicht mal kennen.

Tatsächlich ist Honigwein (Met) alles andere als ein Standardgetränk. Dabei ist das vergorene Gemisch aus Honig, Wasser und Hefe das älteste alkoholische Getränk der Menschheit. Angeblich haben es die Ägypter schon vor 5.000 Jahren zu sich genommen und vor 3.000 Jahren begannen vornehmlich die Germanen, sich damit zu betrinken. Besonders die Wikinger schätzten den vergorenen Honig, füllten ihre Hörner reichlich damit. Das blieb bis ins Hohe Mittelalter so, bis es immer mehr vom Hopfenbier verdrängt wurde.

Während Bier mit schlappen 5 Prozent Alkohol zu Buche schlägt, liegt der Alkoholgehalt von Met mit 11 bis 20 Prozent wesentlich höher. Wie dem auch sei, es knallt auf jeden Fall doller als Bier. Dabei schmeckt der Honigwein sowohl aufge-

wärmt als auch kalt. Je nach Jahreszeit angepasst. Das haben schon die Wikinger gewusst, die, schenkt man den Mythen Glauben, eine nahezu geistige Beziehung zum Getränk – dank fleißiger Bienenarbeit – pflegten. Mit Kirschsafte vermischt heißt es nicht umsonst „Wikingerblut“. Ob deren nordischen Gottheiten im sagenumwobenen Asgard sich ebenso von Met inspirieren ließen, bleibt mit dem Untergang von Walhalla unbeantwortet. Stoff für Mythen eben.

Dabei sind die gesundheitlichen Eigenschaften des Honigweins legendenumwoben. Gesunder Alkohol? Eine Aussage, die mit Vorsicht zu genießen ist, obgleich selbst Naturheilkundler Sebastian Kneipp die positiven Wirkungen von Met auf Verdauung, auf Appetit und Magen hervorhob. Heiler legen heute große Hoffnungen in das antibakterielle Potenzial von Met – als Alternative zu Antibiotika.

Met ist und bleibt ein Nischenprodukt. Aber wenn in Haitzabu, rund 100 Kilometer nördlich von Wacken, in der einstigen Wikingersiedlung und dem heutigen Freilichtmuseum, der längste Tag des Jahres gefeiert wird, dann fließt Met. Zwar nicht aus Hörnern wilder Kinder, aber wohl so viel, dass die Trinkenden am Ende wohl das Summen zufriedener Bienen hören.

Dierk Jensen

NATÜRLICH
geht's ums GANZE!

BIO AUS GUTEM GRUND
Vom Feld bis zum Produkt

Ob Kornblumen, Kamille oder Rittersporn: Auf einem ökologisch bewirtschafteten Feld wachsen bis zu 277 Blüten/m²*. Somit stecken in unseren Bio-Produkten, den Keksen, Cerealien und Co aus Bohlsen mehr als 13,5 Milliarden Blüten! Jede einzelne Pflanze leistet einen wichtigen Beitrag im Ökosystem. Der vielfältige Anbau von Getreiden, ausgeklügelte Fruchtfolgen und das Wirtschaften in natürlichen Kreisläufen fördern das Leben über und unter der Erde und sind wichtige Bestandteile einer enkeltauglichen Landwirtschaft. Bioland ist der einzige Verband, der umfassende Leistungen für die Biodiversität in seinen Richtlinien festschreibt.

*Auf einem konventionell bewirtschafteten Feld sind es nur 3 Blüten. Quelle: Kompetenzzentrum Ökolanbau Bienenarschsen GmbH (KOB) (2018): Ökolanbau. Mehrwert für die Natur, S. 11

www.bohlsener-muehle.de